

Erste Seite
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Postverendung:
Im Jahrbuch:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 6 W.
Im Auslande:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zim.-Gg., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.:
A. Oppell, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Gg. Hamburg.
Der Raum einer einpaß-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. W., erst der
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn O. F. Eriker, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 24 der Surzergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 298.

Hermannstadt, Freitag am 19. December 1879.

94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. December.

Se. kaiserl. und apostolisch königl. Majestät hat folgendes allerhöchste Handschreiben erlassen:

„Lieber Patriarch Zwacklovics!

In dem Ich Ihre Bitte um Enthebung der von der Leitung des Karlsruher Erzbisthums und der serbischen Metropole, mit Rücksicht auf Ihre körperliche Gebrechlichkeit erfülle und betreffs der Administration der genannten erzbischöflichen Diöcese und Metropole gleichzeitig das Nöthige veranlasse, fühle Ich Mich bewogen, Ihnen für Ihre durch fünfundvierzig Jahre Mir und der Kirche geleisteten treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienste Meine volle Anerkennung auszudrücken, Sie Meiner besonderen Gnade zu versichern und Ihnen das Großkreuz Meines Leopold-Ordens taxfrei zu verleihen.
Budapest, 11. December 1879.

Franz Josef m. p.
Koloman Tisza m. p.

Das Amtsblatt veröffentlicht ferner folgende a. h. Entschlie-
bung:

„Nachdem Ich über Vortrag Meines ungarischen Minister-Präsidenten den gr.-orient. serbischen Patriarchen und Karlsruher Erzbischof Protop Zwacklovics von der Leitung des Karlsruher Erzbisthums und der serbischen Metropole auf sein eigenes Ansuchen entsetzt habe, ernenne Ich den Bischer gr.-orient. Bischof German Angelics zum Administrator der genannten erzbischöflichen Diöcese und Metro-
polie und verleihe Ich aus diesem Anlasse dem gr.-orient. serbischen Patriarchen Protop Zwacklovics als Anerkennung seiner durch 45 Jahre Mir und der Kirche geleisteten treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienste das Großkreuz Meines Leopold-Ordens und ertheile diesbezüglich der Kanzlei Meines genannten Ordens die entspre-
chende Weisung.“

Franz Josef m. p.
Koloman Tisza m. p.

Zur Wehrfrage berichtet die Wiener „Montagsrevue“:
„Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Obmann des Clubs der Liberalen Dr. Weber in längerer Audienz empfangen, um von demselben eine directe Schilderung der Stimmung und Verhältnisse in der Verfassungspartei in Bezug auf das Wehrgesetz zu empfangen. Dieses Gesetz wird am Dienstag zur neuerlichen Verabreichung auf die Tages-
ordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden; es ist jedoch zur Stunde wenig Aussicht vorhanden, daß der vom Herrenhause wieder hergestellte §. 2 der Regierungs-Vorlage schon diesmal die notwen-
dige Zweidrittel-Majorität erlangt. Das Gesetz muß dann aber-
mals an das Herrenhaus kommen, welches zweifellos ebenso einstimmig wie das erste Mal bei seinem Votum beharren dürfte. In Folge dessen werden verfassungsmäßig Deputationen beider Häuser zu einer gemeinsamen Verabreichung zusammentreten. In diese wird das Herren-
haus ausschließlich verfassungstreue Mitglieder, und zwar die hervor-
ragendsten Männer der Partei, entsenden. Daß die Deputationen die
Beibehaltung des §. 2 beschließen werden, ist als ausgemacht zu be-
trachten, sowie es als wahrscheinlich gilt, daß dieser Beschluß endlich die
Zustimmung des Abgeordnetenhauses erhält. Sollte sich jedoch diese
Erwartung nicht erfüllen, dann wird Graf Taaffe seine Mission als
beendet ansehen und seine Entlassung erbitten. Die constitutionelle
Doctrin erheischt, daß der Antrag zur Bildung eines neuen Ministe-

riums dem Führer der dem Wehrgesetz gewogenen Majorität der zwei-
ten Kammer ertheilt werde, und man kann somit mit ziemlicher Sicher-
heit voraussehen, daß Graf Heinrich Clam-Martiniß der Nachfolger
des Grafen Taaffe werden würde.“

Die Einladung Rußlands an die Mächte zu einem Collectiv-
schritte bei der Pforte, um sie zur Uebergabe Gufinjes und Plavaß
an Montenegro zu pressiren, ist thatsächlich erfolgt, ist jedoch von der
österreichisch-ungarischen Regierung abgelehnt worden.

Dem gleichzeitigen Besuche Lord Dufferin's und Schuwaloff's in
Bargin, der nicht zufällig erfolgte, legt man in diplomatischen Kreisen
besonderes Gewicht bei. Die „Post“ meldet aus Petersburg, Schuwaloff
solle das neu zu creirende Polizei-Ministerium übernehmen, dessen Haupt-
aufgabe die Unterdrückung der Nihilisten werden soll.

Authentisch wird aus Petersburg gemeldet, daß der Czar die Er-
nennung des russischen Vorkämpfers am Wiener Hof, Herrn v. Novikoff,
zum Vertreter Rußlands in Konstantinopel bereits vollzogen hat. Als
Zeichen der Anerkennung hat der Czar das Gehalt des Herrn v. Novikoff
verdoppelt.

Die Londoner Journale betrachten die Lage in Afghanistan als eine
kritische, glauben indeß, daß bisher kein Grund zu ernstlichen Besorg-
nissen sei.

Nachrichten aus Prizrenb zufolge ist es Mukhtar Pascha
gelungen, durch Vermittlung des Gouverneurs von Kossovo, der sich
unter den Albanen großer Popularität erfreut und eigens nach Prizrenb
beurlaubt worden war, die Albanesen zu ruhigem Verhalten bei der Ueber-
gabe von Gufinje und Plava zu bewegen.

Unter den Plänen, die von einem Theile der Republikaner in den
Vereinigten Staaten von Nordamerika im Stillen gehegt werden sollen,
um General Grant durch Vorhaltung anderer wichtiger Vortheile,
womöglich aus der Reihe der Bewerber um die Präsidentschaft von vorn-
herein fernzuhalten, macht sich der bemerklich, eine neue Stelle mit neuem
Titel und hoher Bezahlung für ihn zu schaffen. Es heißt, daß dem Con-
gress baldmöglichst nach seinem Zusammenritt eine Bill vorgelegt werden
solle, deren Zweck wäre, Gen. Ulysses S. Grant mit dem Titel eines
„General-Capitän der Armee“ und einem entsprechenden Gehalte zu be-
leihen. Da die Vereinigten Staaten für einen Armeekorps-Beistand (25,000
Mann), der nach europäischen Begriffen ungefähr ein Commando für
einen einzigen General abgeben würde, bereits einen General, einen
General-Lieutenant und über ein Duzendo General-Majors und Brigade-
Generale besitzen, so ist ein Grund für die Schaffung einer neuen Ober-
befehlshaberstelle schwer aufzufinden, und man kann sich deshalb vorstellen,
mit welcher Gunst dieses Plänchen, der Militärgewalt ein neues Lustre zu
verleihen, von der Oppositionspresse aufgenommen wird, umso mehr, als
der für die neue Charge vorgeschlagene Titel einen wenig lieblichen
spanischen Klang hat.

Trotz der einleuchtenden Abgeschnittenheit des Vorschlags, dürfte
dessen Aussicht auf Erfolg in einem Congresse, dessen Hauptgeschäfte
vorausichtlich in Politikmachen bestehen werden, doch nicht zu unter-
schätzen sein, wenn man erwägt, welche Elemente in den Reihen dieser
Vorschläge sich leicht zu dessen Unterstützung vorfinden könnten. Man
hätte diese zu suchen nicht nur unter der Classe der Spießhals-Grants
und Derer, die der allmächtigen Heranbildung einer „harten Regierung“
günstig sind, sondern ebenso und vielleicht noch mehr unter Denen, die
ein persönliches oder Parteinteresse haben, Grant womöglich aus dem
nächsten Präsidentenlumpfen fern zu halten — eine Classe von geheimen
Unterstützern einer lockenden und lohnenden Auszeichnung für den „National-
Helden“, zu welcher beide Parteien ein gutes Contingent stellen würden.
Von Grants eigenen Plänen für die nächste Zukunft verlautet, daß er

Ende December zu einer weiteren „Forschungsexpedition“ nach Mexico und den
westindischen Inseln sich einschiffen und erst im Frühjahr, zur Zeit der
Eröffnung der Präsidentschafts-Campagne nach seinem zukünftigen „Empire“
zurückkehren werde.

Das amerikanische „Empire“ gehört zu den Nachtgepenstern unserer
aufgeregten Gegenwart, die sich mehr und mehr an das Tageslicht wagen.
Ein Berichterstatter der Philadelphia „Times“ erzählt von einem Zu-
sammentreffen mit Toombs, dem bekannten Rebellen-General und uner-
schütterlichen „Regen der Barone“: Ich fragte ihn: wer der nächste
Präsident sein werde? „Grant“, antwortete er rasch. „Er wird der
nächste und der letzte Präsident sein.“ Was nach Grant? „Das Kaiser-
reich! Bei Gott! Ich bin bereit dazu!“ Die Kassandra-Stimmung, welche
die hochgestimmt Phantastie so manches dieser Politiker durchzieht, mag
zur Zeit nur Lächeln erregen, aber verschließen wir uns bei alledem nicht
der Meinung des Spruches, daß große Ereignisse ihrer Schatten weit
voraus werfen, und daß „ewige Wachsamkeit der Preis der Freiheit ist“.

Aus Anlaß der kriegerischen Ereignisse in Peru und Chili hat
sich, wie officiös gemeldet wird, das Wiener Cabinet an die kaiserlich
deutsche Regierung mit dem Wunsche gewendet, es möge die diplomatischen
Vertreter in Peru und Chili und die Befehlshaber der nach den dortigen
Gewässern entsendeten kaiserlich deutschen Kriegsschiffe beauftragt werden,
im Falle die t. t. Consularorgane in die Lage kommen sollten, deren
Schutz für österreichische Staatsangehörige anzufuchen, denselben nach
Möglichkeit der Umstände zu gewähren. Die kaiserlich deutsche Regierung
hat diesem Wunsche mit dankenswerther Bereitwilligkeit entsprochen und
sofort die erforderlichen Weisungen nach Lima und Santiago telegraphisch
gerichtet.

Gedanken zum ungarischen Strafgesetzbuch über Ver- brechen und Vergehen.

I.
Die Versuche einer Codification des ungarischen Strafrechtes gehen
in das 17. Jahrhundert zurück. Man kann daher sagen, daß man in
Ungarn gegen zweihundert Jahre gebraucht hat, bis man es endlich im
Jahre 1878 und 1879 zu Gesetzbüchern über Verbrechen, Vergehen und
Uebertretungen brachte.

Im Jahre 1843/4 war man dem Ziele eines Strafgesetzbuches nahe,
dennoch blieb dasselbe damals im Stadium des Entwurfs.

Schon der Umstand allein, daß sich das neue ungarische Strafgeset-
buch als das Ergebnis eines zweihundertjährigen Ringens nach Codification
darstellt, verleiht demselben eine mehr als gewöhnliche Bedeutung.

In Siebenbürgen haben wir das österreichische Strafgesetzbuch im
Jahre 1861 mit den übrigen unter dem Absolutismus eingeführten öster-
reichischen Justizgesetzen beibehalten und befinden uns demnach hier in einer
günstigeren Lage als in Ungarn, wo das Strafrecht seit dem Jahre 1861
wieder auf dem dunklen Grunde des Gewohnheitsrechtes beruhte.

Für Ungarn macht das neue ungarische Strafgesetzbuch über Ver-
brechen und Vergehen einem Zustande der Unbestimmtheit und Anarchie
ein Ende, welcher mit dem Gewohnheitsrechte ungetrenntlich verbunden ist.
Von diesem Standpunkte aus erscheint das neue Strafgesetzbuch über Ver-
brechen und Vergehen für Ungarn nicht bloß als ein wesentlicher Fortschritt
zum Besseren, sondern geradezu als eine Wohlthat.

Die größte Bedeutung verschafft jedoch dem ungarischen Strafgeset-
buche über Verbrechen und Vergehen der Umstand, daß dasselbe anerkannter-
maßen auf der Höhe seiner Zeit steht, mit Berücksichtigung der Wissenschaft
und Erfahrung derselben zu Stande kam und daher voller Grund vor

Fenilleton.

Ein Yankee-Quell.

Novelle von Carl Zastrow.

(1. Fortsetzung.)

Der junge Mann blühte niedergeschlagen vor sich hin. „Sollte ich
nicht in einer anderen Branche Verwendung finden können?“ fragte er
nach einer Pause, welche der Fabrikherr mit dem Aufrechnen einer Zahlen-
Colonne ausgefüllt hatte. „Ich darf mir schmeicheln ein gewandter
Rechner zu sein, eine hübsche deutliche Handschrift und im Englischen und
Französischen nicht unbedeutende Kenntnisse zu besitzen. Damit sollte ich
meinen —“

Der Fabrikherr unterbrach ihn mit einem Kopfschütteln. „Leute
mit derartigen empfehlenswerthen Eigenschaften laufen hier zu Tausenden
herum,“ antwortete er trocken, „alle Kaufleute, welche drüben Banterott
gemacht, Handlungsdiener, welche ihre Principale betrogen haben, ver-
schlechte Speculanten und alle dergleichen, welchen es in Europa an dem
nöthigen Glück zum Vorwärtstommen gefehlt hat, glauben hier in Amerika
ein geeignetes Feld für ihre Thätigkeit finden zu können. Daher kommt
es, daß New-York mit stillosen Leuten überschwemmt ist!“

War es der tiefe schmerzliche Seufzer, welcher sich der Brust des
jungen Mannes entrang, oder kam dem Fabrikherrn plötzlich ein praktischer
Geschäftsgedanke, genug, er sah den Patienten plötzlich mit einem durch-
dringenden Blicke an und fragte scharf:

„Haben Sie denn überhaupt Lust zu arbeiten, junger Mann?“

„Daran steht es mir bei Gott nicht, Sir!“

„Nun, dann hätte ich wohl was für Sie! allein — im Comptoir
ist's nicht! Das sage ich Ihnen von vornherein!“

„Nennen Sie mir die Art der Beschäftigung, Sir, und wenn
einigermaßen die Ausführung in meinen körperlichen oder geistigen Fähig-

keiten liegt, so nehme ich sie an. An meinem guten Willen soll's nicht
liegen!“

Zielbing nickte. „Ich kann noch einen kräftigen Arbeiter brauchen,“
sagte er, unausgesehen die Züge des vor ihm Stehenden studierend, „einen
zuerstkräftigen Menschen, der die zusammengestellten Maschinen putzt und
reinigt, die Defen heizt, Kohlen in die Werkstätten karrt und so weiter.
Ich gebe für den Anfang vier Dollars die Woche. Wollen Sie die Stelle
annehmen?“

Ein Schatten überflog das Antlitz des jungen Mannes, und einen
Augenblick schien es, als wolle die Gedrücktheit seines Innern zum Durch-
bruch kommen, allein es war, wie gesagt, nur ein Moment. Im nächsten
Augenblicke hatte er jede Spur von Traurigkeit niedergelassen und mit
einem Antlitze, das von eiserner Willenskraft zeugte, streckte er dem Fabrik-
herrn die Rechte entgegen und sagte in entschlossenem Tone: „Gut, ich
nehme die Stelle an, Sir!“

Zielbing nickte, als habe er es nicht anders erwartet. „Gehen
Sie zum Werkmeister Knolling. Sie treffen ihn in der Schmiede-
werkstatt. Wenden Sie sich bei ihm. Er wird Ihnen Ihre Beschäftigung
zuweisen.“

Damit wandte er sich wieder seinen Büchern zu. Der junge Mann
fühlte, daß vermehrt das letzte Band gerissen sei, welches ihn mit der
Gesellschaft verknüpfte, unter deren Einfluß bis dahin sein Leben ver-
strichen war. Einen Augenblick schien es, als wolle die alte Traurigkeit
ihn überkommen. Als er jedoch auf den freien Platz hinaustrat, welcher
sich hinter dem Hause ausdehnte und der von majestätischen Fabrikgebäuden
mit hochemporsteigenden Schornsteinen umgeben war, als sein Auge auf
die riesigen Glühöfen, die gewaltigen Dämme und Amböse, die beruhten
kräftigen Gestalten der Feuerarbeiter fiel, gewann das heitere, sorglose
Temperament in ihm wieder die Oberhand. Wo so viele Menschen
glücklich sind in Thätigkeit und Genuß der Früchte ihrer Arbeit, da wird
es auch nicht fehlen, flüsterete er vor sich hin und raschen Schrittes
betrat er die Schmiedewerkstatt und sah sich nun inmitten einer Welt von

Feuer, Eisen und ruhigen Menschengestalten, deren Getöse betäubend an
sein Ohr schlug und die seine Augen blendeten.

„Werkmeister Knolling? Dort steht er?“ erwiderte ihm einer der
Arbeiter auf seine Frage und als das Auge des Ankömmlings nach der
bezeichneten Richtung blickte, begegnete er dem scharf gezeichneten, von der
Arbeit und den Erfahrungen eines langen Lebens gehärteten Antlitze eines
ältlichen, doch kräftigen Mannes, der soeben forschend zu dem Träger
hinübertrat und diesem sogleich entgegentrat, als er wahrnahm, daß er
gesucht werde.

„Was wünschen Sie von mir, junger Herr? Womit kann ich
dienen? Ich bin der Werkmeister Knolling!“

„Ich habe den Auftrag, mich bei Ihnen zu melden, Meister
Knolling. Ich bin vom Chef der Fabrik als Arbeiter engagirt worden
und habe daher die Bitte an Sie zu richten, mich in mein neues Amt
einzuführen!“

Der Angeredete überflog mit einem prüfenden Blicke die schlankte,
elegante Männergestalt, bis dieser auf den weisen, wohlgepflegten Händen
haften blieb. Ein Anflug von Humor begann sich in den harten Zügen
kundzugeben.

„Sie werden bei der Arbeit Lederhandschuhe brauchen, junger Mann,“
bemerkte er in ironischem Tone.

„Ich hoffe nicht, Herr Werkmeister,“ versetzte jener ruhig. „Ob es
der Federkell oder der Wischlappen ist, den ich in Händen halte, jedenfalls
werde ich dem einen so viel Ehre machen wie dem andern.“ Es war
etwas in dem Tone des jungen Mannes, das dem Werkmeister Achtung
abnötigte. Er nickte, ergrüßte ihn, mit dem Kopfe und sagte: „So
war's auch nicht gemeint. Wollte nur sagen, Sie müßten erst eine neue
Haut über den Fingern kriegen. Nun — das wird sich schon finden.
Wie ist denn Ihr Name, Sir?“

„Edwin Spohr,“ erwiderte der Gefragte.

„Gut, kommen Sie mit mir!“

Die Beiden schritten über den gepflasterten Hof und traten in eine
Remise, in welcher sich neben verschiedenen Roll- und Handwagen auch

Sermannstadt, 19. December.

— Pater Franz Vándi, Franziskaner-Ordens-Priester und Pfarrverweser von Rositzburm, ist am 18. d. hier im Franziskaner-Kloster gestorben.

— (Aus dem Musikverein.) Heute findet die regelmäßige Chorprobe statt. Die geübten ausübenden Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen zu wollen.

— (Die Sigmund-Kemény-Gesellschaft) hat in ihrer diesmonatlichen, im Rathssaal des Stadthauses zu Maros-Vasarhely unter Vorsitz ihres Präsidenten, Baron Karl Apor, abgehaltenen Sitzung wieder ein außerordentliches Publicum um sich versammelt. Zwei hauptsächlich literarische Vorträge hielten in derselben ihre Inaugural-Vorträge. Der Vortrag des ordentlichen Mitglieds Ludwig Deák behandelte „die Zeit der Trubadure in Frankreich“. Die groß angelegte Studie erregte lebhaftes Interesse und mußte die Fortsetzung derselben vorgerückter Zeit auf die nächste Sitzung anberaumt werden. Die zweite Inauguralarbeit, von Alexander Balázs, führte den Titel: Ein Majestätsbeleidiger oder der Hund Bodri und sein Herr, und wurde durch das ordentliche Mitglied Samuel Kerekes vorgelesen. Die dem Leben der Hauptstadt entnommene Skizze schildert das Mißgeschick des Tagelöhners Martin Ulrich, der kein Geld gehabt, um zur rechten Zeit die 5 Gulden kostende Hundemarke für seinen Bodri zu lösen, weshalb Bodri in den Hundekäfig kam. Als er nun mit dem Gelde, das ihm Jemand aus Verwilligung ließ, das treue Thier aus seiner Gefangenenschaft befreien wollte, konnte er sich nicht enthalten, über die Einrichtung der Hundesteuer loszusprechen und ließ in seiner Aufregung solche Ausdrücke sich entschlüpfen, welche ihm die Anklage auf Majestäts-Beleidigung und die Verurtheilung zu drei Monaten Gefängniß (wobei das Gericht den milderen Umständen Rechnung trug) zuzog. Auf tie mit großem Beifall aufgenommene Vorlesung folgte die Verhandlung innerer Angelegenheiten. Die nächste Sitzung findet am 4. Jänner statt.

— (S o c h w a j l e r.) Aus Klausenburg berichtet „Magyar Polgar“: „Samstag, 13. d.: Die Stadtbehörde hat eine Commission entsendet zur Coascribition der Unterthünigkeitsabgaben in den über-schwemmten Stadtheilen. Man ist überreingekommen, unter die Geschädigten vorläufig 100 fl. zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse zu verteilen und den Frauenteilen zur Sammlung von Natural-Spenden aufzufordern. Um 6 Uhr Nachmittags wurde aus dem Hidelber Bezirk gemeldet, daß die große Szamos weicher bedenklich zu steigen beginne, aus der Altstadt aber, daß in der kleinen Szamos das Eis bei der Arbeitshaus-Brücke sich staut. Es wurden sogleich die von der Stadt gedungenen Arbeiter auf's Stadthaus beordert und zahlreiche Eisstangen und Balken zum Brechen des Eises herbeigeschafft, damit die Nacht, die kaum glatt ablaufen dürfte, uns nicht unvorbereitet treffe.

— Sonntag, 14. December, 3 Uhr Früh: Aus dem Hidelber Bezirk kommt soeben die Nachricht, daß das Wasser in der kleinen Vercity-Gasse so ausgetreten ist, daß es bis in die äußere Königsgasse vordrang. Wieder schweben unsere Häuser in Gefahr, doch ist für das Leben der Einwohner nicht zu fürchten. Wo eine Ausquartierung nöthig erscheint, wird dieselbe sogleich bewerkstelligt. Bis ganz zum Morgen erhielten wir keine neuere Nachricht.

Aus dem Szamosthal erfährt „Relet“, daß die Szamos an mehreren Stellen ausgetreten ist. Bei Deés durchbrach sie am 10. d. die Landstraße, und Reisende, welche letztere passieren wollten, hätten beinahe ihre Pferde unter den Eisstücken eingebüßt. Der Hottler von Szent-Benedek ist zum großen Theil überfluthet, die Wassermühlen auf der Szamos aber beinahe alle fortgerissen oder zerstört. Seit dem 11. d., schreibt „Relet“, hat nun auch Klausenburg seine Ueberfluthung. Die große Szamos trat an mehreren Punkten aus und drang in mehrere Häuser ein, so bei der sogenannten großen Brücke am linken Ufer, trotzdem, daß letztere dort ziemlich hoch ist; das Wasser wurde jedoch durch die starken Eismassen aus dem Flußbette herausgedrängt, so daß der größte Theil der ziemlich breiten Gasse taunirt und zu besichtigen steht, daß das Wasser die Communication dort ganz hemmen wird. Die größte Gefahr ist jedoch im unteren Theil der Königsgasse und in dem diesseits der Eisenbahn gelegenen Stadtheil. Das von oben kommende Eis schloppete sich nämlich an der Brücke und überfluthete die Borongasse, die Grände neben dem Krizbátschen Garten und der unterhalb der Spiritusfabrik der Gebrüder Hymond gelegenen ersten Häuser. In der Borongasse, die ganz mit Wasser und Eis bedeckt ist, sind auch schon aus mehreren Häusern die Einwohner ausgezogen und sollte das Wasser noch höher wachsen, so ist der Einbruch einiger Gebäude zu befürchten. Auch die Eisenbahnbrücke ist stark atactirt und ein Theil derselben schon beschädigt.

Freitag, am 12. d., schreibt „Magyar Polgar“, flag das Wasser an abzunehmen und eine vom Magistrat entsendete Commission, um die Beschaffenheit des Bettes bis nach Szent-Mittos eventuell bis Apapoda zu beschließen, kehrte mit der beruhigenden Nachricht zurück, daß sie keine drohenden Anzeichen gefunden, sondern daß im Gegentheil durch die Abschwemmung des Szamosaloder Damms das Wasser einen freieren Abfluß erhalten habe. Adenos um 8 Uhr vorbereitete sich in dessen die Schredens-luade, daß in der Brückentopfgasse das Wasser die dort aufgeführten Wälle durchbrochen und einerseits die ganze Gasse überfluthet habe und andererseits einige Häuser in der Königsgasse neuerlich bedrohe. Doch kehrte das Wasser bald wieder in sein regelmäßiges Bett zurück und in der Nacht auf Samstag war bis 3 Uhr keine weitere Gefahr eingetreten.

— (Verein für den Theaterbau in Kronstadt.) In der am 14. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des „Vereines für den Bau eines Theaters mit Nebenbau in Kronstadt“ wurden gewählt: zum Präses Franz v. Brennerberg, Bürgermeister; zum Cassier A. J. Safrano, Banquier; zum Controllor József Gerő, Kaufmann; zum Schriftführer E. Fogarasz, Advocat; zu Ausschüßmitgliedern Theodor Alexi, Banfretär; József Kronosy, Kaufmann; Peter Bartels, Stadtingenieur; Dr. József Fabricius, Stadtphysikus; Johann Gyms, Advocat; J. B. Popp, Kaufmann.

— (Neues illustriertes ungarisches Blatt.) Wir hatten bereits wiederholt Anlaß, der Friedrich Rautmann'schen Verlags-handlung in Budapest rühmend zu gedenken; das derselben vielseitig zuerkannte Lob erhält glänzende Bestätigung durch das uns vorliegende 1. Heft der von Rautmann herausgegebenen und von Eouard Somogyi redigirten neuen illustrierten ungarischen Zeitung „Dejag-Bilag“ (Land und Welt). Ausführung der Bilder, Zabalt, Ausstattung und Prämienbeilage sind vorzüglich und kann das neue Unternehmen sich mit den berühmtesten Erzeugnissen des Auslandes messen. Der vierteljährliche Prämienpreis des jede zweite Woche erscheinenden „Dejag-Bilag“, der jedem Salontische zur Zierde gereicht, ist 2 fl. 50 kr. Einzelne Hefte, deren jedes überaus reichhaltig zu werden verspricht, kosten 40 kr.

— (Was die Minister nach einer parlamentarischen Niederlage sagen.) Wir finden in dieser Beziehung im dieswöchentlichen „Figaro“ folgende Aeußerungen vorgehen: „1. Der erste Minister; Goddam! Die Regierungsvorlage ist nur ein geringfügiger Vorstoß von fünf Stimmen angenommen worden: das ist so viel als eine Niederlage — ich werde zurücktreten müssen! — 2. Der zweite Minister; Helas! Mein Geheißvorschlag ist verworfen worden. Ich muß mein Portefeuille dem Führer der Opposition überlassen. — 3. Der ungarische Minister; Terebetto! Die Regierungsvorlage ist abgelehnt — jetzt bleibt mir Anderes übrig als Duell mit Opposition!

handen ist, dasselbe als ein tüchtiges Werk auf dem Gebiete der Gesetzgebung zu begrüßen. Dieser letztere Erfolg wäre nicht erreicht worden, wenn es nach dem Willen und Meinen derjenigen gegangen wäre, welche nur das für recht und gut halten, was rein ungarisch ist, und allen Ernstes meinen, daß die ungarische Nation dadurch Einbuße erleidet, wenn sie die Wissenschaft und Erfahrung anderer Nationen sich nutzbar macht, weil diese nicht ungarisch ist.

Nicht dadurch beweisen die Nationen ihre Größe und Bedeutung, daß sie ihre Eigentümlichkeiten geltend machen, sondern dadurch, daß sie in der Förderung des Wahren, Guten und Schönen hinter den Anderen nicht zurückbleiben. Einzig und allein aus sich selbst heraus schafft auch die Spinne: das aber, was sie hervorbringt, ist darnach aber auch nur ein Spinnengewebe, in welchem sich bloß kleine Fliegen fangen, während mächtigere Insekten durchbrechen. Allem Anschein nach wäre auch das ungarische Strafrecht über Verbrechen und Vergehen eine Art Spinnengewebe geworden, wenn die Legislatur Ungarns sich die Wissenschaft und Erfahrung ihrer Zeit nicht zu Nutzen gemacht hätte.

Diejenigen Ungarn, welche die Wissenschaft und Erfahrung anderer Nationen den Ungarn nutzbar machen, sind jedenfalls viel bessere Ungarn, als diejenigen, welche meinen, daß ein guter Ungar nichts Anderes zu wissen braucht, als daß er ein guter Ungar ist.

Wie das System des neuen ungarischen Strafrechtbuchs dies in erster Linie beweist, hat demselben für die Anordnung und Gruppierung des Stoffes im Wesentlichen das Strafrechtbuch für das deutsche Reich als Vorbild gedient.

Der Hauptunterschied bezüglich des Systems zwischen beiden Strafrechtbüchern besteht darin, daß das Strafrechtbuch für das deutsche Reich die Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen umfaßt, während Ungarn im V. Gesetzartikel vom Jahre 1878 ein abgeordnetes Strafrecht über Verbrechen und Vergehen, und im XL. Gesetzartikel vom Jahre 1879 ein abgeordnetes Strafrecht über Uebertretungen hat.

Das ungarische Strafrechtbuch über Verbrechen und Vergehen enthält 486 Paragraphen, die in einen allgemeinen Theil von §. 1 bis §. 125 und in einen besonderen Theil von §. 126 bis §. 486 zerfallen.

Wie das Strafrechtbuch des deutschen Reiches, handelt auch das ungarische Strafrechtbuch im allgemeinen Theil: 1. von den Strafen, 2. vom Versuch, 3. von der Theilnahme, 4. von den Gründen, welche die Strafbarkeit ausschließen oder mildern, 5. von dem Zusammenstoß in mehrerer strafbarer Handlungen.

Es unterscheidet sich aber das ungarische Strafrechtbuch von jenem für das deutsche Reich in zwei Punkten.

Der erste Unterschied besteht darin, daß das ungarische Strafrechtbuch Bestimmungen über bösen Vorsatz und die Unbedachtsamkeit gibt, während das Strafrechtbuch für das deutsche Reich weder von dem bösen Vorsatz, noch von der Unbedachtsamkeit im allgemeinen Theil besonders Erwähnung macht.

Es hat sich aber auch das ungarische Strafrechtbuch in keine Definition des bösen Vorsatzes und der Unbedachtsamkeit eingelassen.

Die ungarische Gesetzgebung beschränkte sich darauf, zu bestimmen, daß Verbrechen bloß solche Handlungen bilden, die vorsätzlich begangen werden, und daß dasselbe auch bei Vergehen der Fall sei, außer wenn die aus Unbedachtsamkeit unternommene Handlung im besonderen Theil für ein Vergehen erklärt wird.

Wenn man bedenkt, zu welchen unfruchtbaren Theorien die im §. 1 des österreichischen Strafrechtbuchs vorkommende Definition des bösen Vorsatzes die österreichischen Strafrechtstheoretiker geführt hat, so muß es als ein Fortschritt begrüßt werden, daß die ungarische Gesetzgebung dem Verzicht auf solchen Definition aus dem Wege ging.

Der Gesetzgeber soll bestimmen, wo Bestimmungen notwendig sind, gebieten und verbieten, aber nur ja nicht etwas definiren, was sich leichter anschauen und erkennen, als definiren läßt.

Wir vermögen nicht so gewöhnliche Gegenstände wie z. B. einen Tisch oder ein Federmesser zu definiren. Der böse Vorsatz und die Culpa ist noch viel schwerer zu definiren.

In der Theorie wechseln die Definitionen und Eintheilungen des bösen Vorsatzes und der Unbedachtsamkeit mit den einzelnen Professoren; dort unterscheidet man z. B. einen directen und indirecten bösen Vorsatz und es denkt sich z. B. Köstlin unter indirectem bösen Vorsatz entweder einen Affectwillen oder freiwilligen Leichtsinn, wieder ein ander Criminalist eine unbestimmte feindselige Absicht, während andere wieder der Ansicht sind, daß es gar keinen indirecten bösen Vorsatz gibt, sondern daß der Gesetzgeber im §. 1 des österreichischen Strafrechtbuchs bloß eine Verweiskregel aufstellen wollte.

Die Practiker aber werfen in der Praxis alle diese Theorien, Definitionen und Eintheilungen als unbrauchbare Schulweisheit über Bord, weil sie sich ohne dieselben viel besser zurecht finden, als mit Theorien, die nur im Allgemeinen gelten und zum Besonderen und Einzelnen nicht kommen.

Ein zweiter wesentlicher Punkt, wodurch sich das ungarische Strafrechtbuch über Verbrechen und Vergehen von dem Strafrechtbuche für das deutsche Reich unterscheidet, besteht darin, daß das letztere unter der Ueberschrift: Gründe, welche die Strafe ausschließen, Manches behandelt, wodurch nicht bloß die Strafe, sondern auch das Verbrechen und Vergehen ausgeschlossen wird.

jene kleinen bequem gebauten Karren bemerkbar machten, welche man mit dem Namen „Hunde“ bezeichnet.

Ihre hauptsächlichste Arbeit wird darin bestehen, den Deften in den Fabriken Feuerungsmaterial zuzuführen,“ sagte der Werkmeister, indem er einen der Karren unter dem Gerümpel hervorholte und ihn wie prüfend hin und her hob. „Der Kofen- und Coalschuppen befindet sich auf dem zweiten Hof rechts, dicht neben den Wohnräumen der Dienerschaft. Die Deften müssen stets die nöthige Gluth haben. Was die Heizer Ihnen in dieser Beziehung heißen, haben Sie unweitgehend auszuführen. Nun kommen Sie weiter!“

Nachdem ich folgte Spohr dem voranschreitenden Werkmeister. Dieser schritt noch über drei bis vier andere Heise, die sämmtlich von massiven Gebäuden eingeschlossen waren und durch mächtig gewölbte Thore mit einander in Verbindung standen. Der letzte, augenscheinlich der bedeutendste von Umfang, war mit einem dichten Neze von Schienen überzogen. Sämmtliche Schienenwege führten in einen hohen luftigen Raum und hier standen die Lokomotiven in einer langen Reihe, sauber und blank, sozusagen in jugendlicher Schönheit noch gänzlich unberührt von dem glühenden Athembzuge des Königs Dampf, welcher die Seele dieser metallenen Ungeheuer zu bilden bestimmt war.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Allseitige große Verlegenheit.) Commis: Sapperment! Ich weiß ich nicht mehr, ob bei meinem gestrigen Hebel, als ich um die Hand der Tochter meines Principals angehalten habe, dieser „Ja oder Nein“ gesagt hat! — Principal (zu seiner Frau): Sapperment! Da ich gestern einen kleinen Brauch hatte, so kann ich mich heute nicht mehr erinnern, ob ich unserm Commis die Hand unserer Tochter versprochen habe oder nicht!

— (Das Beste.) Hans: „So ein Kuß von meiner Grottel ist halt doch das Beste auf der Welt!“ — Stoffel: „Dop! da hast Du gewiß noch nicht Krant und Sprechdel gegeben.“

Wenn Jemand im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit handelt, unwiderstehlichem Zwange folgt, von dem Rechte der Nothwehr Gebrauch macht, den Nothstand für sich hat, wegen Mangels des erforderlichen Alters criminal nicht zurechnungsfähig ist, oder sich in einem Irrthume befaßt, der den bösen Vorsatz ausschließt, so wird durch diese Thatfachen nicht bloß die Strafe, sondern das Verbrechen und Vergehen ausgeschlossen.

Der Thäter ist in diesen Fällen nicht strafbar, weil er ein Verbrechen oder Vergehen nicht begangen hat.

Davon müssen wesentlich die Fälle unterschieden werden, in welchen der Thäter sich eines Verbrechens und Vergehens schuldig gemacht hat, aber nicht gestraft werden kann, weil er gestorben ist, der zur Privatanklage Berechtigte die Privatanklage nicht erhoben hat, die Strafbarkeit der Handlung durch Verjährung erloschen ist oder eine Begnadigung des Landesfürsten erfolgt.

In diesen letzteren Fällen ist der Thäter nicht strafbar, obgleich er ein Verbrechen oder Vergehen begangen hat oder begangen haben kann.

Es ist nun ein wesentlicher Unterschied, ob die Strafe ausgeschlossen wird, weil Umstände vorhanden sind, welche die Schuld ausschließen, wo der Thäter also nicht gestraft wird, weil er nicht schuldig ist; oder ob der Thäter aus gewissen Gründen nicht gestraft wird, obwohl er schuldig ist oder wenigstens schuldig sein kann.

Das ungarische Strafrechtbuch geht insofern genauer zu Werke als das Strafrechtbuch für das deutsche Reich, indem es an diesem Unterschiede fest hält, und in einem eigenen Hauptstück die Gründe behandelt, welche die Zurechnung ausschließen, oder mildern, und abgeordnet davon die Umstände, welche die Einleitung des Strafverfahrens und den Vollzug der Strafe ausschließen.

Ungarn.

Budapest, 15. December. Heute Abends fand — wie die „Pester Corr.“ berichtet — im Palais des Minister-Präsidiums ein mehrtägiger Ministerrat statt. Mit dem Abendzuge bezog sich der Minister-Präsident zu den Delegations-Verhandlungen nach Wien. Vor seiner Abreise hat der Minister-Präsident Gelegenheit genommen, den Finanzminister Grafen Szapary, der durch seine Krankheit verhindert ist, bei den Delegations-Verhandlungen anwesend zu sein, zu besuchen, und hatten die beiden Minister eine längere Unterredung. Es verlautet, daß Graf Szapary, sobald er das Jänner verlassen darf, zur Herstellung seiner Gesundheit ein milderes Klima aufsuchen, um daß seine Abwesenheit sich bis zum Ablauf der gegenwärtigen Parlamentsferien erstrecken wird.

Wien, 15. December. Die „Reichsraths-Correspond.“ veröffentlicht ein Schreiben des Abgeordneten Werber an die Redaction des „Neuen Wiener Tagblatt“, in welchem derselbe die heutigen Artikel des „Tagblatt“ über den Infall seiner Audienz beim Kaiser in mehreren Punkten als unrichtig und unwahr, insbesondere aber die Stelle, wo von den Wünschen und den Beiträgen der Verfassungsparthei gesprochen wird und wo es heißt, daß das Cabinet, wenn die Verfassungsparthei das Vergehe votirt, mit der Linken sofort Fühlung suchen, andernfalls aber sich der Rechten nähern werde, als vollständig unwahr und erfunden bezeichnet.

Während der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fand im Ministerzimmer eine Conferenz statt, an welcher die Minister Taaffe und Hopp, Präsident Graf Coronini und die Abgeordneten Hofenwart, Graf Lam-Martini, Neger und Grocholski theilnahmen. Es handelte sich um die Feststellung des Arbeitsprogramms und der Weisheitsfragen. Die Ferien sollen am 20. d. beginnen. Der Budget-Ausschuß soll seine Beratungen noch vor den Feiertagen beendigen, so daß gleich nach Neujahr die Budgetdebatte im Abgeordnetenhause beginnen wird. Nachdem das Excutivcomité der Autonomistenparthei die Anträge der Gesetze betreffs der ezechischen Schulen zu unterstützen beschlossen hat, haben die Ezechen ein Comité eingesetzt, welches Anträge für die Budgetberathung vorbereitet. Es handelt sich um die Votierung einer Summe von 250,000 Gulden, welche die Regierung als Nachtragscredite einzubringen von den Ezechen aufgefordert werden soll.

Russland.

Paris, 15. December. In der heutigen Sitzung der Kammer sagt Legrand, er werde nach Verteilung des Geldbuchs im Jänner die Regierung über die Lage der Jralisten in Rumänien interpelliren, für den Augenblick frage er bloß, ob die Regierung die Absicht habe, die Unabhängigkeit Rumäniens anzuerkennen. Minister-Präsident Waddington erwiderte, die Regierung sei den Angelegenheiten Rumäniens stets mit Sympathie gefolgt. Seit dem Berliner Congresse habe Frankreich seinen Einfluß zu Gunsten dieser kleinen Nation geltend gemacht; auf sein Verlangen habe man Rumänien eine Gebietsvergrößerung als Entschädigung für Bessarabien gewährt. Betreffs der Revision der Gesetzgebung sind bereits wichtige Resultate erzielt worden. Die Frage ist vom Gebiete der Verfassung auf das Gebiet der Legislative gelangt. Frankreich setzt die Unterhandlungen im Evidenrnehmen mit den übrigen Mächten, von welchen es sich nicht trennen kann, fort. Man dürste hoffen, daß die Anerkennung Rumäniens demnächst eine vollendete Thatfache sein werde. (Beifall.)

London, 15. December. Das Cabinet von St. James hat die Theilnahme an einem Collectivschritte der Mächte bei der Pforte zu Gunsten Montenegro, wie derselbe von Rußland beantragt war, einfach zurückgewiesen. Da auch Oesterreich-Ungarn und Deutschland denselben Standpunkt theilen, so ist die russische Action gescheitert. Herr v. Doon, der russische Charge d'Affaires in Konstantinopel, hat darauf im Namen der russischen Regierung die Pforte aufgefordert, die Uebergabe Gussines zu beschleunigen, mit den Hinzufügen, daß sonst die Montenegrier mit Gewalt einschreiten werden.

Petersburg, 15. December. Die officiellen Ernennungen für die verschiedenen diplomatischen Posten werden demnächst verlautbart werden. Zum Botschafter für Berlin ist Saburoff designirt.

Konstantinopel, 15. December. Die Circular-Depesche der Pforte betreffs Gussinje führt als Beweis der Bemühungen der Pforte für die gütliche Erledigung der Uebergabefrage mehrere Thatfachen an. — Mulhar Pascha forderte von Kalkandelen aus in einer Proclamation die Bevölkerung zum Ghoram auf und erließ eine zweite Proclamation von Petzgrad, den festen Entschluß ankündigend, womit er den Berliner Vertrag auszuführen gesonnen sei und wartet vor Wicerrand; traf gleichzeitige militärische Dispositionen, um jeden Zug der Hilfschaaren zu verhindern. Zu diesem Behufe verstärkte Mulhar Pascha seine fünfzehn Bataillone durch weitere sieben Bataillone aus Mitrovika. Schließlich wies er die einzigen in Gussinje verbliebenen türkischen Autoritäten, den Kaimakam und den Kadi an, Gussinje zu verlassen. Offenangeachtet habe Montenegro mit dem Einschreiten gedroht, und sollte dies geschehen, so lehnt die Pforte die Verantwortlichkeit für das eventuelle Blutvergießen ab.

Russland, 15. December. Eine amtliche Depesche an die bulgarischen Behörden wegen Auflösung der Kammer besagt, Fürst Alexander habe die Abgeordneten mit dem Bemerken verabschiedet, daß er in Zukunft selbst zu regieren beabsichtige.

fürter, öftere den S. 2 Herrenha's ganze wieder e dann w urpsring Djerre

Wochen schluete Periknop man am 1879 w ihm die

ner Ari trieben; den pro nre für Reitsfu bahu seh olmpis welche de classische Rämpen kannte gendorfe Hinglär reits B seinen H Hinglar Schulte lebhaft noch ni ditorium dem G schleude Halle. kreisen, arbeit picante

santen aufero nur so geweseu besonde nur ein Sculcu Der ru 450,00 Winter Tage Meer nicht be der vo Tage u der Be fühlten 1870—

den G die es etwa a miltes wahrsc zu die Natur haben, beigeft ist all treten

Dide haupt muß, um ein kann Jahre Länge, man f Zone Deutsc 56 G Stad im Ja Barry quem in die Auch Streif

Trans auf d einem aufge der B eine Dolei Dimi

in D Bgeu erred Mor; Sch; floßen man erbig Ne einge zurtü

führer, oder daß ich mir selber schief' Kugel in Kopf! — 4. Der österr. Reichsminister: Schau! Schau! Das Abgeordnetenhaus hat den §. 2 des Wehrgesetzes richtig abgelehnt. Na, da geht's halt jetzt ins Herrenhaus — dort wird der §. 2 wieder hineingeklebt — dann geht's ganze Wehrgesetz wieder zurück ins Abgeordnetenhaus — dort werden wieder ein paar „scharfe“ Reden gegen die „Reaction“ losgelassen — dann wird „angefichts der Zwangslage“ das ganze Wehrgesetz in seiner ursprünglichen Fassung angenommen. Ich müßte meine Deutsch-Dienerreich nicht kennen, wenn's anders läme!

(Eine verflochtene Nadel.) Man theilt der „W. Med. Wochenchrift“ folgenden interessanten Fall mit: Ein junger Bürsche schluckte am 14. Februar 1877 eine stählerne Nadel mit einem Perlknopf, ohne nachher die mindesten Schmerzen zu fühlen, so daß man annahm, die Nadel wäre zerbrochen oder abgegangen. Am 7. October 1879 war er auf dem Felde in gebückter Stellung beschäftigt, wobei ihm die Nadel wieder beim Munde herauskam.

(Athletik-Sport.) Ein neues Sportvergnügen der Wiener Aristokratie ist der seit einiger Zeit mit einer gewissen Verwehrteten Sport der Ringkämpfe. Derselbe wurde neulich aus den profanen Räumen eines Zedermann zugänglichen Circus in die für Berufene erschlossenen Hallen der fürstl. Schwarzenberg'schen Reitschule verlegt. In der sonst nur der Reiterkunst gewidmeten Reitbahn sehen wir seit der Vormoore an gewissen Tagen längst vergriffene olympische Spiele sich erneuern angefangen einer dichtgedrängten Menge, welche mit Sachkenntnis unter lautloser Stille jede einzelne Phase des klassischen Einzelkampfes in gespannter Erwartung verfolgt. Die Kämpfe sind der auch den Berlinern vom Circus Salamonsky her bekannte französische Axtler Mr. Christol und der Wiener Wajtschnitz Jagendborfer, ein wahrer Canaksohn. Mr. Christol war aus den meisten Ringkämpfen als Sieger hervorgegangen und hatte auch in Wien bereits Proben seiner Stärke gegeben; am letzten Samstag aber hatte er seinen Meister gefunden: nach einem etwa 12 Minuten andauernden Ringkampf wurde er von seinem Gegner künzgerede, d. i. mit beiden Schultern in den Sand gestreift; das Resultat dieses Kampfes erregt lebhaften Beifall, und obwohl der Enthusiasmus für den neuen Sport noch nicht so weit gediehen ist, wie in Berlin und keiner aus dem Auditorium dem Beispiel jenes ringkampfbegeisterten Herzogs folgend, dem Sieger als Zeichen der Huldigung das Springglas an den Kopf schleuderte, so durchdröhnten doch minutenlang Applausläute die weite Halle. Eine große Anzahl eintinguerter, durchwegs den Aristokratenkreisen angehöriger Gäste wohnte dem interessanten Schauspiel bei, welches durch die Kräftproduktionen der gleichfalls im Athletencollium „arbeitenden“ Mme. Christol, einer bildschönen äppigen Blondine, einen picanten Beigeschmack erhielt.

(Die Kälte.) Camille Flammarion hat einen interessanten Artikel über die Kälte in diesem Jahre geschrieben. Der heutige, außerordentlich strenge Winter steht nicht vereinzelt da und trift uns nur so überraschend, weil die Winter der letzten zehn Jahre sehr milde gewesen sind. Eine Kälte von 20 Grad R. gehört übrigens zu den besonderen Seltenheiten in unserer Zone und kam in unserem Jahrhundert nur einige Male vor. Der erste ausnehmend strenge Winter dieses Säculums, der historisch so bedeutend geworden, war der von 1812—13. Der russische Winter besigte damals die große Arme Napoleons und 450,000 Mann fanden ihr Grab in den russischen Steppen. Auch der Winter von 1819—20 war sehr streng. In Paris gab es damals 49 Tage Frost, der 19 Tage sogar ununterbrochen anhielt. Das arctische Meer froh bei Venedig derart zu, wie man es seit dem Jahre 1709 nicht beobachtet hatte. Der strengste Winter in diesem Jahrhundert war der von 1829—30. In Freiburg gab es 118 Tage Kälte, durch 79 Tage ununterbrochen. Im Jahre 1840, am 15. December, gelegentlich der Besetzung der von St. Helena überführten Gebeine Napoleons, war die Kälte so groß, daß Tausende von Personen sich pögllich unwohl fühlten. Streng waren ferner noch die Winter von 1864—65 und 1870—71.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Meteorologie ist es unmöglich, den Charakter irgend einer Jahreszeit im Vorhinein zu bestimmen. Alle, die es unternehmen, gestehen ihren Irrthum ein. Die Kalendermacher etwa ausgenommen. Und doch haben diese heuer für den December zumeist milde Winter und anhaltenden Regen prophezeit. Trotzdem ist es sehr wahrscheinlich, daß die Kälte dieses Winters eine anhaltende sein werde; zu dieser Annahme führt uns indessen nicht die Wahrscheinlichkeit, sondern die Natur. Die Borealeböen, welche seit einem Monate Frankreich aufgeschüttet haben, sind nämlich noch in den letzten Tagen in großen Scharen herbeigezogen gekommen und haben sich an der Seine niedergelassen. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß ein Umschwung der Witterung bald eintreten werde.

In sehr kalter Winterszeit kann das Eis der russischen Flüsse die Dicke eines Meeters erreichen. In Frankreich und in unserer Zone überhaupt übersteigt die Dicke des Eisestages niemals 66 Centr. Das Eis muß, um einen Menschen ertragen zu können, in den Flüssen 5 Centr., um ein Pferd ertragen zu können, 9 Centr. dick sein; mit 13 Centr. kann schon ein Schlitten mit 8 Personen über Eis gehen. Im Jahre 1740 baute man in St. Petersburg einen Eispalast von 16 Meter Länge, 5 Meter Breite und 6 Meter Höhe. Vor dieses Palais stellte man sechs aus Eis gefertigte Kanonen. Die größte Kälte, die in unserer Zone beobachtet wurde, war 31 Grad in Frankreich, 36 Grad in Deutschland. Bei der Beste Reliance in Amerika betrug die strengste Kälte 56 Grad, in Semipalatinsk 58 Grad. Das Quecksilber gesteht bei 40 Grad und es gibt verschiedene Punkte der Erde, wo es mehrere Monate im Jahre in diesem Zustande verbleibt, so auf der Insel Melville. Capitän Parry behauptet, daß ein gut gekleideter Mann bei 46 Grad Kälte bequem im Freien promeniren kann — vorausgesetzt, daß kein Wind weht; in diesem letzteren Falle wird dem Menschen die Haut — verbrannt. Auch das Quecksilber im gefrorenen Zustande brennt das menschliche Fleisch, wie glühende Eisen.

(Erfrorene Büffel.) Am 13. d. M. sind während des Transportes von Siebenbürgen 2 Büffel und einige Tage früher 13 Büffel auf der Bahn erfroren.

(Erfroren.) In Millotitz in Mähren sind dieser Tage auf einem Felde neun Zigeuner und zwei Pferde erfroren aufgefunden worden. — In Folge der stattgehabten großen Kälte ist auf der Weich in Olmütz am Dienstag ein Fabrikarbeiter und in Chomolau eine Frauensperson mit ihrem Kinde erfroren. — Außerdem ist in Doletin ein Knecht und ein Fuhrmann aus Pöporz, welcher Holz auf den Dimäyer Markt führte, erfroren.

(Elf Menschen erfroren.) Die Kälte wüthet grausam in Oberösterreich. Dieser Tage hat man im Walde bei Rypnik eine ganze Zigeunerbande erfroren vorgefunden. Die Armen hat gemeinsam der Tod erreicht. Elf Zigeuner, Männer, Frauen und Kinder fand man am Morgen, um ein noch nicht völlig erloschenes Feuer gelagert, erstarrt im Schnee liegen. Aus Allen war der letzte Rest des Lebens bereits entflohen und die Schneeflocken fielen leicht auf die erstarrten Leiber. . . man hat die Leichen nach dem Orte Lustau geschafft und sie dort beerdigt.

(Winter in Italien.) Wegen starken Schneefalles in Neapel am 10. d. ist der Verkehr auf der Bahnlinie Neapel-Foggia eingestellt worden. Der von Bologna kommende Zug mußte in Carrara zurückbleiben: die Trains von Neapel mußten zu Bovino und Benevento

halten. — In Folge Verletzung der Geleise verunglückte letzten Donners-tag der von Rom nach Turin gehende Postzug bei Solero in der Nähe von Alexandria. Vier Waggons wurden vollständig zertrümmert, darunter einer erster Classe und jener der Postambulanz. Die Passagiere in denselben kamen mit leichten Verwundungen davon. Der zertrümmerte Postwagen verbrannte und mit ihm sehr bedeutende Geldsendungen.

(Graf und Ballerine.) Aus Mailand wird geschrieben: Im Herbst des Jahres 1877 engagirte das Scala-Theater hier die Ballerine Fräulein Vincenzia Bracciolini, die sich auch des Rufes einer besonderen Schönheit erfreute. Bald lag auch schon Graf Luigi Visconti di Modrone, der Sprößling einer der reichsten und stolzeften Adelsfamilien unserer Stadt, als Anbeter zu ihren Füßen. Im August 1878 besuchte dann Fräulein Bracciolini ihren geistlichen Verehrer mit einem Knäblein, das derselbe sogleich als seinen Sohn anerkannte. Der Graf stellte der Mutter seines Sohnes eine Urkunde aus, in der er ihr eine jährliche Rente oder eine gänzliche Abfertigungssumme von 100,000 Lire zuigte. Die Mutter des Grafen bestritt jedoch die Gültigkeit dieser Urkunde, da sie behauptete, ihr Sohn leide an periodischem Wahnsinn, und es wurde derselbe auch wirklich bald darauf in ein Irrenhaus übergeben, wo er nun vor einigen Tagen gestorben ist. Seine ehemalige Geliebte ist unterdessen gegen die Gräfin di Modrone klagsbar aufgetreten, da sie behauptet, daß der Graf zur Zeit, als er die Urkunde ausstellte, noch nicht geisteskrank war, und nunmehr gelangt dieser Proceß in wenigen Tagen hier zur Verhandlung.

(Der excentrische Lord.) Vor einigen Tagen starb der Herzog von Portland in hohem Alter. Derselbe gehörte zu den sonderbarsten Menschen, die wohl jemals lebten. Seit vielen, vielen Jahren lebte er gänzlich als Einsiedler auf einer seiner Besitzungen, welche er mit einer hohen Mauer umgeben ließ, damit ihn Niemand von außerhalb des Parks sehen könne. Zu den Stunden, da er seinen Spaziergang machte, durfte sich kein einziger seiner Bediensteten bei sonstiger sonstiger Entlassung im Park sehen lassen. — Die Vorsichtsmaßregeln, welche er gegen jeden Einblick auf sein Schloß traf, waren geradezu unsterblich. Unter andern bejaß er eine Mauer, unterirdisch die großartigen Bauten aufzuheben zu lassen. So ist Alsted Abbey, sein Hauptstutz, vollständig unterminirt, wie ein Fuchsbau. Da gibt es unter der Erde die prächtigsten, neuesten Gänge, viele hundert Fuß lang, und sehr hoch und weit; eine prächtige Gemälde-Galerie, nebst einem Museum für naturhistorische Gegenstände, eine reiche Bibliothek mit Zehntausenden von Bänden. Alle Galerien sind mit den schönsten Eichen-Parkets belegt, der Plafond ist mit Gemälden von den ersten Künstlern geschmückt. Auf allen Seiten sieht man Spiegel in großer Menge, und vier riesige Spiegel, von denen jeder eine Tonne wiegt, strahlend Tageshelle aus mehr als zweitausend Gasflammen. Ferner befindet sich noch unterirdisch in Alsted Abbey die schönste Musikschule, welche existirt. Die Wände derselben sind aus massivem Steine gehauen, das Dach wurde aus Holz, Glas und Eisen konstruirt. Die Reithalle ist 400 Fuß lang, 100 Fuß breit, und 50 Fuß hoch. Erleuchtet wird sie durch achtausend Gasflammen. Die eigentliche Manège, von Säulen umgeben, ist ein Meisterwerk der Kunst. Im ganzen beschäftigte der Herzog seit vielen Jahren jahraus jahrein an zweitausend Arbeiter, für welche kein Tod ein unerbittlicher Verlust ist. Und in diesem fernhaften Räume lebte der Herzog ohne jegliche Gesellschaft; er empfing absolut Niemanden; seine Aufträge ertheilte er schriftlich, seiner Arbeiter oder Diener durfte ihn niemals ansprechen oder grüßen. Verging sich einer gegen diesen Befehl, so wurde er, wie gesagt, sofort entlassen. Bloss in der Reithalle, wo seine Pferde zugeritten wurden, sah er zuweilen diesen Uebungen zu. Die Herzöge von Portland stammen von der holländischen Familie Bentinck ab, die mit William III. nach England kamen. Sie gehören zu den reichsten Peers Großbritannien's.

Ueber einen neuen gegen das Leben des Kaisers Alexander eingeschmiedeten Vordpl an gehen der „Nat.-Ztg.“ einige weitere Einzelheiten zu. Danach heißt der verhasste Verbrecher Tschernoff und ist seines Standes Privatlehrer. In seiner Wohnung Zigarobnoï-Projeet wurden noch fünf andere Personen verhaftet; man fand daselbst eine größere Anzahl Revolver und Gewehre und 20 Pfd. Sprengstoffe, außerdem revolutionäre Proclamationen in großer Menge. Von Petersburg aus werden diese neuen Attentatsgerüchte als übertrieben hingestellt; doch wird eingeräumt, daß man Verhaftungen vorgenommen und hierbei Manches gefunden habe, was auf neue Mordanschläge schließen lasse.

(Örönländische Gesangduelle.) Nordpolfahrer, wie Madanzie Corcoran, Noz und Perry erzählten in ergötzlicher Weise von dem großen Nationalfest der Örönländer, welches sie bei Wiederkehr der Sonne nach der langen Winternacht mit Tänzen und Freudenliedern feiern, nicht minder von der wunderlichen Sitte der öffentlichen Gesangduelle, die bestimmt sind, bei großen Beleidigungen dem Gekränkten womöglich die Gelegenheit zu glänzender Revanche zu verschaffen, sofern er es versteht, die Schwärzen und Fehler des brüsten Beleidigers scharf zu beleuchten und lächerlich zu machen. Der Herausforderer beginnt vor einer eigens dazu eingeladenen Versammlung ein Spottlied auf den Gegner; ihm secundiren seine Freunde, die, was er etwa noch vermissen, gewandt vortreiben und ausbreiten. Dem Herausforderer ist Weisheitsgeheim und Kaltblütigkeit unentbehrlich, will er die lange vorbereiteten Angriffe seiner Feinde geschickt abwehren. Gelingt ihm dies nach dem Urtheil des Auditoriums nicht, so wird der Sieg dem Herausforderer zugesprochen und mit ihm das Recht, sich das Beste vom Eigenthum des Besiegten anzueignen. Selbstverständlich seht es auch nicht an Fällen, in denen der Angriff maht und ohne Witz — dann müssen sowohl die Kräger als auch seine Genossen mit Schimpf und Schande abziehen.

(Entmuthigte Schatzgräber.) Der San Francisco Call schreibt: Die auf der Höhe der Küste Centralamerikas gelegene Insel Cocos steht in dem Rufe, ungeheurer Schätze zu bergen, die dort von Seeräubern und Freibeutern aufbewahrt worden, welche in längst vergangeneren Zeiten die Meere plünderen. Der Sage nach versenkten einst die alten Seeräuber, welche die Insel zu ihrem Hauptquartier gemacht hatten, in der Nähe des Gestades eine Galeone, um um ihren Schatz zu retten. Zu mehreren Malen sind Expeditionen zur Aufsuchung dieser mythischen Millionen ausgegangen, sie haben aber nichts gefunden. Der Schoner „Vanderbilt“, der San Francisco am 12. April verließ, um nach derartigen Schätzen zu suchen, langte vor Kurzem mit einer entmuthigten Mannschaft in Santa Barbara an. Drei Monate lang hatten die Leute unter einer tropischen Sonne am Strande nach verborgenem Golde gegraben, Tunneln, Schächte und Riege angelegt; aber ihre Arbeit war umsonst. Das Wasser ist so klar und durchsichtig, daß bei einer Tiefe von vierzig Faden der Boden des Meeres deutlich sichtbar ist. Kleine Rieselströme sowie Sandwellen sind dem Auge so klar, als ob sie nur wenige Zoll von der Oberfläche entfernt wären. Der unterirdische Anblick soll von wunderbarer Schönheit sein. Während der „Vanderbilt“ bei Cocos ankerte, langte auch der Dampfer „Rescue“ aus San Francisco, gleichfalls um nach dem fabelhaftesten Golde zu suchen, dort an; aber der Capitän und die Mannschaft gaben bald die Hoffnung auf und auch dieser Dampfer verließ die Insel enttäuscht.

Ungarisches Theater.

Eduard Toth's „Tolomea“ ist auf der hiesigen Bühne schon öfter gegeben und an dieser Stelle auch besprochen worden. Ich kann mich daher über die gestrige Aufführung kurz fassen. Statt Herrn Zador,

welcher erkrankt war, gab Herr Dvory den Marcschal und zog sich — im Vergleiche mit der Leistung des vorjährigen Darstellers dieser Rolle — mit Anstand aus der Affaire. — Den jüdischen Dorfbandy spielte diesmal Herr Szathmary mit gelungener Hervorhebung der komischen Pointen. — Vortheilhaft machte sich gegen die vorjährige Aufführung die Besetzung der Rollen der Angyal Hiza und des Miklos durch Fräulein Petyanyi und Herrn Kiss geltend. Die Feder Weber im zweiten Acte waren von Applausstößen begleitet. — Die vorzügliche Wiebergabe der Dordög Sara durch Frau Szuppa habe ich schon eingehend hervorgehoben und verbittermaßen gewürdigt.

Telegramm.

Wien, 18. December. (C.-B.) Auf die Ansprache der Präsidenten der Delegationen dankte Seine Majestät für die Versicherungen treuer Hingebung; bezeichnete die Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten als fortwährend freundschaftlich; hofft die ungetrübte Erhaltung des Friedens; das innige Einvernehmen mit dem deutschen Kaiserreiche biete eine verstärkte Bürgschaft, daß jene allgemeine Beruhigung eintreten werde, welche einer friedlichen Arbeit ihre volle Erhaltung sichert. Wenngleich die Nachwirkungen des Krieges in der Türkei noch nicht behoben, darf man erwarten, die consequente Durchführung des Berliner Vertrages werde auch dort vollen Frieden und bessere Zustände bringen. Sr. Majestät verweist auf die Culturtaufgabe in Bosnien und der Herzegovina, auf die Besetzung Nowibazars im vollsten Einvernehmen mit dem Sultan, auf die fortschreitenden Erfolge dieses Friedenswerkes, auf die beträchtlichen Verminderungen des Truppenstandes jener Länder, auf die namhafte Herabsetzung der Occupations-Ausgaben. Schon dieses Jahr wird die Verwaltung Bosniens und der Herzegovina aus Mitteln dieser Länder bestritten werden können. Die eingebrachten Vorklagen tragen der Finanzlage der Monarchie volle Rücksicht.

Wien, 18. December. (C.-B.) Nachdem das Herrenhaus auf seinem Beschlusse betreffs des Wehrgesetzes einstimmig beharrte, wurden in beiden Häusern Ausgleichs-Deputationen gewählt, welche morgen zusammentreten.

Deffentliches Dank.

Für die Christbescherung armer Schulkinder sind weiters eingegangen: Von Herrn Schuhfabrikanten Bapolsky 7 Paar Schuhe im Werthe von 15 fl., von Fel. M. R. 1 Paar Schuhe, von Frau A. St. 2 Paar Schuhe, von Fel. Delberg 1 fl., wofür der innigste Dank vom kath. Altar-Vereine ausgesprochen wird.

Verlojungen.

(Ungarische Prämien-Lose.) Bei der am 15. d. M. vorgenommenen 36. Ziehung dieser Lose wurden nachstehende Serien gezogen: 55 576 799 1139 1362 1724 1926 2182 2356 2753 2944 3119 3384 3393 3638 3944 3976 4102 4143 4296 4327 4551 4591 4604 4691 5335 5775 und 5874. Der Haupttreffer von 150,000 fl. entfiel auf das Los 3. 394 Nr. 29, der zweite Treffer mit 15,000 fl. auf S. 1926 Nr. 31, der dritte Treffer mit 5,000 fl. auf S. 4581 Nr. 30; je 1,000 fl. gewannen: S. 1721 Nr. 16, S. 3119 Nr. 24, S. 4102 Nr. 30, S. 4327 Nr. 13; je 500 fl. gewannen: S. 575 Nr. 48, S. 1130 Nr. 6 und 13, S. 1362 Nr. 34, S. 1721 Nr. 19, S. 2753 Nr. 25, S. 3119 Nr. 17 und 13, S. 3334 Nr. 6 und 13, S. 3393 Nr. 19 und 22, S. 3633 Nr. 48, S. 4148 Nr. 6 und 32, S. 3296 Nr. 8, S. 4327 Nr. 2, S. 5335 Nr. 14. Alle übrigen in obigen 28 Serien enthaltenen Losnummern gewannen je 140 fl.

Budapester telegr. Vörsenbericht vom 18. December 1879.

Ungarische Goldrente 96.10, Ung. Eisenbahn-Anlehen 114.—, Ung. Oßbahn, I. Emission Staats-Oblig. 74.25, Ung. Oßbahn II. Emission St.-Oblig. 86.25, Ung. Oßbahn 1875er Staats-Obligation 77.50, Ung. Prämien-Anlehen 107.—, Ung. Weingebirgs-Obligation 83.50, Ung. Grundbesitzungs-Obl. 87.75, Ung. Grundbesitzungs-Obligation mit Verlojungs-Klausel 85.75, Temes-Banater Grundbesitz.-Obl. 87.—, Temes-Banater Grundbesitz.-Obl. mit Verloj.-Klausel 84.75, Siebenbürgische Grundbesitz.-Obl. 85.—, Croat.-slavonische Grundbesitz.-Obl. —, Oesterr. Staatsanleihe in Papier 63.65, Oesterr. Rente in Silber 70.25, Oesterr. Goldrente 80.30, 1860er Staatslose 13)50, Oesterr.-ung. Eisenbahn 84.50, Ungar. Creditbank Actien 254.50, Oesterr. Credit-Actien 233.—, Silber —, R. t. Ducaten 5.52, 2) Francs Goldstück 9.31, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 67.70, London (für Deutschnationale Wechsel) 116.70.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 18. December 1879

Ung. Goldrente	96.—	Oesterr. Staatsanleihe in Silber . . .	70.20
Ung. Schatzanweisungen I. Emission . .	—	Goldrente	80.90
Ung. Oß. II. Emission St.-Obl. 86.60	—	1860er Staats-Anlehen	131.—
Ung. Eisenbahn-Anlehen	114.—	Oesterr.-ungarische Bankactien . . .	850.—
Ung. Grundbesitzungs-Obl.	88.—	Creditactien	431.—
Cemeso	87.—	Ungar. Creditbank	285.50
Siebenb. „ „ „ „	84.75	Silber	—
Croat.-slav. „ „ „ „	89.—	R. t. Ducaten	5.54
Ungar. Weingebirgs-Obligation	83.50	Napoleon'sor.	9.30 1/2
Oesterr. Staatsanleihe in Papier . . .	63.65	100 Mark Deutsche Reichsmünze . .	67.70
Oesterr. Staatsanleihe in Silber . . .	70.25	London	116.70

(Zur Beachtung für Lungenkranke.) Wohl keine Krankheit rafft alljährlich so viele Menschen in der Blüthe ihres Lebens dahin, als die Lungenschwundsucht (Tuberculose) und keine Krankheit ist für die Angehörigen der davon Befallenen schmerzlicher, als diese, denn ohnmächtig zu helfen, sehen sie dieselben langsam dem sicheren Tode entgegengehen. Meist wird der richtige Zeitpunkt, wo noch Hilfe möglich ist, übersehen oder diese kostbare Zeit vielleicht durch Veruche mit zweifelhaften Mitteln vergeudet, denn es ist ja zur Genüge festgestellt, daß im Beginne und in den ersten Stadien der Tuberculose noch Heilung möglich ist. Als ein Heilmittel, mit dem man bei rechtzeitiger Anwendung dieses Leidens mit Erfolg bekämpfen kann, hat sich zum Troste aller solcher Kranken der unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup des Apothekers Zul. Herbabny in Wien (Apotheker zur Barmherzigkeit, VII., Kaiserstraße 90) bewährt. Die mit diesem Präparate erzielten Erfolge sind wahrhaft überraschend und groß ist die Zahl der durch d. selbe Geheilten. Personen, die vor zehn Jahren lungentranke, den Tod vor Augen sahen, wurden durch Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup gerettet und erfreuen sich heute einer dauernden Gesundheit. Meist hat sich dieses treffliche Mittel Bahn gebrochen und die vollste Anerkennung hervorgerufen medicinischer Autoritäten und sehr renommirter Aerzte erworben. Zahlreiche Umschreiben durch dieses Heilmittel Genesener gipfeln in dem ein u. Wunche, doch allen Lungentranke ebenfalls dieses wahrhaft rationelle Heilmittel rathen zu können. Die Anwendungsweise und die Verhaltungsmaßregeln sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten. Preis 1 Originalflasche 1 fl. 25 kr., pr. Post 29 kr. mehr für Emballage. — Man möge, um das edle Präparat zu erhalten, stets ausdrücklich Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup verlangen und sich entweder direct an den Erzeuger oder folgende Depots wenden:

In Hermannstadt bei Herrn W. J. Morfcher, dip. Apotheker, und bei Dr. Kayler, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern Kronstadt: Eduard Angler, Budapest: J. v. Lördl.

Sz. 17391/1879 [807] 1-3

Arverési hirdetmény. Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről köz-

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1879. december hó 12-ik napján tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen. Am 23. Dezember (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Andreas Schmidt in Doborta, — am 24. Dezember jene des Michael Gartner in Hermannstadt.

Anforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Vorberet Barabas'schen Nachlass in Sibafna.

Verloren

wurde auf dem Wege von der Grand-Bierhalle bis in die Saggasse ein Brillantringkopf. — Der ehrliche Finder erhält gegen Rückstellung desselben in der Saggasse No. 7, I. Stock, eine angemessene Belohnung.

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands geprüfte und von der hohen I. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionierte

Gicht-Leinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen, Gelenkschmerz), Krampflauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel angewendet.

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüren, Frostbeulen (Gefroren) und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kfr.

Zu haben in Hermannstadt in der Galanterie-Waaren-Handlung des Hrn. J. F. Schneider.

Kais. k. ö. landesbefugte Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik von WELDLER & BUDIE, F. N. Hof-Lieferanten, Hauptdepot: Wien, I., Tuchlauben 13.



practisches Weihnachts-Geschenk:

6 Stück schreibende Randblätter mit beliebigem Buchstaben 90 Kfr., dieselben aus feinsten Leinen 2 fl. 25 Kfr. Weiße Batist-Durk-Lücher mit eleganten Buchstaben 70, 80, 90 Kfr.

Der von der hiesigen Leichen-Gesellschaft aufgestellte

Kinder-Leichenwagen

ist für die Gesellschafts-Mitglieder zum Preise von 2 fl. — Kfr. für Nicht-Mitglieder zum Preise von 3 fl. 50 Kfr. per Leiche zu haben beim Cassier, Spitalgasse No. 3.

BRUST KRANKHEITEN UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS

Sirup d'Hypophosphite de Chaux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris. Sirop überraschend schnell das Gefühl des Wohlfühlens wieder. Man bringe auf die Etiquette Grimault & Comp., um das echte Mittel zu erhalten.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Baderstraße No. 1; Philipp Rößler, Wienstraße No. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Thell v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Jochmayer, Kaufmann; bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schässburg bei J. B. Teusch.

Echt Jamaika-Rum,

Liter von 56 Kfr. bis 2 fl.;

Feinster St. Jago-Rum,

eine Bouteille à 90 Centiliter = circa 3 Seitel sammt Flasche nur 60 Kfr. 5. W. " " à 150 " = " 5 " " " 1 fl. "

Chinesischer Thee

in verschiedenen Sorten und vorzüglicher Qualität;

Feinste Punsch-Essenz,

Pressburger Zwieback, Groyer Käse, Sardellen, Sardinen, Caviar, Russen, Häringe, marinirte Aale, Süßfrüchte; — ferner gangbare Sorten von abgelagerten Li-queuren aus eigener Fabrik per Liter von 24 Kfr. bis 1 fl. 8. W., für letztere mit der Medaille prämiirt, — sowie alle anderen in das Specereifach schlagenden Artikel sind billigst zu haben bei

Josef Winkler, Ecke der Burger- und Schmiedgasse.

Probe-Zummern auf Wunsch gratis und franco.

„Schlesische Presse“ große politische und Handels-Beitung, täglich drei Ausgaben.

Mit dem 1. Januar 1880 beginnt die „Schlesische Presse“ ihren achten Jahrgang. Der Abonnementpreis für die „Schlesische Presse“ (täglich 3 Ausgaben) mit der Gratis-Sonntags-Beilage „Deutsche Familien-Blätter“ beträgt pro I. Quartal 1880: M. 6.25 für Auswärts bei allen Postämtern in Deutschland und in Oesterreich-Ungarn.

Nach wie vor werden Redaction und Verlag bemüht bleiben, die „Schlesische Presse“ durch sorgfältige Redaction und Beiträge anerkannter Publicisten auf der eingenommenen Rangstufe zu erhalten und immer mehr zu vervollkommen. — Der von allen Seiten mit so vielem Beifall aufgenommene Briefkasten der Redaction, welcher bereitwilligst über alle an diesen gestellte Fragen möglichst rasch und eingehend Auskunft erteilt, hat die Beantwortung der juristischen Fragen einem hervorragenden Anwalt vertraut.

Das Feuilleton der „Schlesischen Presse“, welches Beiträge und Essays der beliebtesten Autoren Deutschlands zur Veröffentlichung bringt, wird außer denselben nur Novellen hervorragender Autoren zum ersten Abdruck gelangen lassen. Die größeren Romane sollen von jetzt ab in der Sonntags-Gratis-Beilage der „Schlesischen Presse“

„Deutsche Familien-Blätter“ erscheinen; den Anfang macht in diesem Quartal der mit großer Spannung erwartete neue Roman

„Das Familienideal“ von Elise Polko,

welcher von der gefeierten Schriftstellerin eigens für unser Blatt geschrieben wurde. Die „Deutschen Familien-Blätter“ werden nunmehr noch Berichte über die Mode und andere feuilletonistische Beiträge abwechselnd veröffentlichen. Anfang Januar 1880 erhalten sämtliche Abonnenten der „Schlesischen Presse“ einen Familien-Kalender,

welchem gleichzeitig ein übersichtlicher Fahrplan der schlesischen Eisenbahnen, Hausmittel und andere gemeinnützige Mittheilungen beigegeben sind, gratis überhandt. Neu zum 1. Januar hinzutretende Abonnenten erhalten das anerkannt practisch und allgemein verständlich verfasste Buch: „Die neue deutsche Rechtspflege“ und die noch in diesem Monat erscheinenden ersten 4 Nummern des neuen Jahrganges der „Deutschen Familien-Blätter“ gratis

gegen Einzahlung der Post-Duittung. Breslau, im December 1879. Expedition der „Schlesischen Presse“.

1 [797] Probe-Zummern auf Wunsch gratis und franco.

Walzen-Mehl

von anerkannt vorzüglicher Qualität, en gros et en détail, aus M. Engber's Kunst-Walzmühle zu billigst festgesetzten Preisen bei

Fr. Engber, Seltauergasse 57. [799] 2-3

Seit 12 Jahren ist dieses angenehme Mittel beliebt und populär. Bei hartnäckigem Husten, Catarrh, Keuchhusten und anderen Brustleiden, hauptsächlich aber bei beginnender Lungenentzündung liefert dieser Syrup wertvolle Resultate; unter seinem Einfluß mündert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlfühlens wieder. Man bringe auf die Etiquette Grimault & Comp., um das echte Mittel zu erhalten.

Für die langen Winterabende!

Ersatz für alle Theater.

Das Auserwählte in Scherz und Juxachen zum Krankhaften.

Der Zaubervogel, selber ist ein Miniatur-Calibri, feinst ausgeführt. Das wunderbare Weibchen hat die Eigenschaft, Jedermann zu blamiren. Näheres die Anweisung, 1 Stück 65 Kfr. Die Zugendrose, das amüsanteste Scherzstück, was bis jetzt geboten wurde, selbst besteht aus einer feinst ausgeführten Cassette, enthaltend eine feinst parfümirte Rose, natürlich ausgeführt, wenn man daran riecht, verwandelt sich die Rose in einen nicht näher bezeichneten Gegenstand, 1 Stück 1 fl. 20 Kfr. Der laufende Käfer, ganz was neues, hochkomisches Scherzstück; derselbe ist ganz natürlich ausgeführt und kriecht wie lebend auf Jedermann herum, 1 Stück 40 Kfr. Die Hölle-Mitralis-leuse piff, paff, puff, macht einen solchen Heiden-Spektakel, daß man sich in die Hölle verlegt fühlt. Näheres in der Anweisung, 1 Apparat 60 Kfr. Meneste Apparate, um in 5 Minuten 12 der schönsten Zeichnungen herzustellen; ein solcher Apparat kostet bloß 60 Kfr. Der Begrüßmann, die Kunst, aus vier Männern einen zu machen, 4 Stück 30 Kfr. Der Zaubermann mit wunderlicher Begleitung, 1 Stück 80 Kfr. sammt Anweisung. Herzdame, neuer humoristischer Scherz, die nach Wahrheit vorstellend, nur für Herren, 1 Stück 45 Kfr. Einen großen Nagel durch den Finger zu stecken, schauerliches Kunststück, 2 Stück in Carton 50 Kfr. Der Vogel, welcher im Zimmer herumfliehet, mit Welt zum Anziehen, überaus schön für Kinder, 1 Stück 1 fl. Die moderne Damenwelt mit ihren Geheimnissen, eine ganze Bildergalerie von A bis Z natürlich dargestellt, nur für Erwachsene, das ganze Werk kostet bloß 65 Kfr. Eine Eisenbahn mit Laufwerk, prachtvoll ausgeführt mit Waggon, Kohlenwagen und Lokomotiv in schönem Carton, 1 Stück 2 fl. Eine Maus mit Wert 60 Kfr. Der Münzprober, um sofort zu constatiren, ob Gold- oder Silbermünzen echt sind, 1 Stück 45 Kfr. Der Zauberspiegel, selber ist ein eleganter Spiegel in Emaill und besitzt die seltene Eigenschaft, wenn man hineinsehst, so sieht man, wie man in 30 Jahren aussehen wird, macht sehr viel Spaß und kostet bloß 1 fl. Die fleißige Stickerin für Mädchen, wenn der Anmel abgeschrieben ist, so bietet sich der Stickerin eine wunderbare Ueberrraschung, 1 Stück 90 Kfr. Das Auserwählte: Tischengeräthe, erprobirt, höchst komisch für Jedermann; man kann sich damit den größten Jux machen. Einer sitzt dem Andern auf. Wer es wieder öffnet, ist ein Held, 1 Stück 1 fl. Elefanten-Klauen, Schnupftabak-Doße aus echten Elefanten-Klauen, höchst geschmackvoll gearbeitet, dient gleichzeitig als Waße (Voxer). Unentbehrlich für Touristen, Jäger, Reisende und überhaupt jedem Schnupfer, 1 Stück 1 fl. 50 Kfr. Alle diese Gegenstände, welche patentirt sind, sind einzig und allein gegen Nachahmung zu beziehen aus Müller's erstem Novitäten-Magazin, Wien, II., Kaiser Josephstraße 32. [783] 3-3

Exquisite Weihnachts-Tombola.

Jede Zusammenstellung mit Haupt-Treffer, mit 25 Stück zu fl. 3, 5, hochfein fl. 8, auch in doppelter Quantität; mit 100 Stück zu fl. 10, 15, hochfein fl. 25. Es wird ersucht, bei jeder Tombola anzugeben, ob bloß komische oder auch practische Sachen dabei sein dürfen. [791] 4-4

Nur bei Witte, Wien, Kärntnerstrasse 59. Telegramme: Witte, Wien. Verandt prompt gegen Cassa oder Nachnahme.

Hoff'sche Brust-Malz-

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzboubons sind in blauem Papier. Selbige wurden 5mal ausgezeichnet während des 30-jährigen Geschäftsbestandes.

Bonbons.

Aus Dankbarkeit für hilfreiche Wirkung bei Brust- und Magenleiden.

Dankesäußerung, eingegangen an Johann Hoff, f. t. Hof-Lieferant fast aller europäischen Souveräne, Wien, Graben, I., Bräunerstrasse Nr. 8.

Ihre sämtlichen Malzfabrikate sind Lebensbedürfnisse in meiner Familie geworden. Durch den Genuß Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres ist meiner Frau ein Gerant in die Hand gegeben worden, dessen Geschmack so überaus lieblich und angenehm ist, daß dessen Verbrauch in ganz Europa mit feinem Wunder ist, denn es schmeckt viel feiner wie der theure englische Porter und ist bedeutend billiger. Auch von Ihrer prächtigen Malz-Chocolade hat meine Frau getrunken und ich muß gestehen, daß gerade diese Chocolade den merkwürdigen Vorzug hat, daß man derselben bei ihrem täglichen Genuße nicht überdrüssig wird und daß sie billiger und viel feiner schmeckender ist wie die französischen und spanische.

Mein Papa sollte gegen seinen Husten Malz-bonbons gebrauchen. Er kaufte solche, es waren nicht die Ihren, sie brachten auch keinen Erfolg. Da sagte unser Hausarzt: „Nur Hoff'sche Brust-Malzbonbons helfen sicher gegen Husten; überhaupt, wo Malz-Präparate gebraucht werden, sind nur Hoff'sche zu nehmen und kein nachgeahmtes Fabrikat.“ Er brachte nun Ihre Malz-bonbons in Anwendung und der Husten ist jetzt fort. Bei dem jüngsten Kinde wird Ihr Kinder-nährmalzweih angewendet, das bei demselben sehr gut anhängt. Mit großer Hochachtung gegen den Erfinder solcher ausgezeichneter Malzfabrikate zeichnet

Manche, geh. Hofrath. Zu haben in Hermannstadt bei Carl Möferdt, F. A. Reissenberger, W. F. Morscher; — in Mühlbach bei Carl Henning. [658] 10-11